

58

**Reihe Soziologie
Sociological Series**

Kriminalprävention in der Reflexiven Moderne

Günter Stummvoll

58

**Reihe Soziologie
Sociological Series**

Kriminalprävention in der Risikogesellschaft

Günter Stummvoll

Oktober 2003

**Institut für Höhere Studien (IHS), Wien
Institute for Advanced Studies, Vienna**

Contact:

Günter Stummvoll
☎: +43/1/599 91-189
email: stummvol@ihs.ac.at

Founded in 1963 by two prominent Austrians living in exile – the sociologist Paul F. Lazarsfeld and the economist Oskar Morgenstern – with the financial support from the Ford Foundation, the Austrian Federal Ministry of Education, and the City of Vienna, the Institute for Advanced Studies (IHS) is the first institution for postgraduate education and research in economics and the social sciences in Austria. The **Sociological Series** presents research done at the Department of Sociology and aims to share “work in progress” in a timely way before formal publication. As usual, authors bear full responsibility for the content of their contributions.

Das Institut für Höhere Studien (IHS) wurde im Jahr 1963 von zwei prominenten Exilösterreichern – dem Soziologen Paul F. Lazarsfeld und dem Ökonomen Oskar Morgenstern – mit Hilfe der Ford-Stiftung, des Österreichischen Bundesministeriums für Unterricht und der Stadt Wien gegründet und ist somit die erste nachuniversitäre Lehr- und Forschungsstätte für die Sozial- und Wirtschaftswissenschaften in Österreich. Die **Reihe Soziologie** bietet Einblick in die Forschungsarbeit der Abteilung für Soziologie und verfolgt das Ziel, abteilungsinterne Diskussionsbeiträge einer breiteren fachinternen Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Die inhaltliche Verantwortung für die veröffentlichten Beiträge liegt bei den Autoren und Autorinnen.

Abstract

This paper intends to discuss the social context for the problem of crime as a particular risk-factor in the western society that is characterized by an experienced increase of social, occupational, economic and technological risks. With regard to social change and modernization, spiritual safety strategies of pre-modern times, rational approaches to security of the modernity and context-situational practices of the "reflexive modernity" compete with each other in order to satisfy the ever-increasing social demand for public safety. Communal, situational and participatory strategies for crime prevention arise with the increased public sensitivity towards social disorder and a fundamental change in social cohesion. The present mosaic of crime prevention strategies is thus a consequence of the process of social transformation and the dynamic of de-traditionalization.

Zusammenfassung

In dieser Arbeit wird das Problem der Kriminalität als spezieller Unsicherheitsfaktor neben der allgemeinen Zunahme sozialer, beruflicher, ökonomischer und technologischer Risiken in einen gesamtgesellschaftlichen Zusammenhang gestellt und unter dem Aspekt des sozialen Wandels und der Modernisierung diskutiert. In der Risikogesellschaft, so die Hypothese, konkurrieren spirituelle Sicherheitspraktiken aus der Vormoderne mit rationalen Sicherheitsmodellen der Moderne und neuen kontextualistisch-situativen Praktiken der "Reflexiven Moderne". Mit Hilfe kommunaler, situativer und partizipativer Präventionsstrategien wird versucht, dem unaufhaltsam wachsenden Sicherheitsbedürfnis nach zu kommen, und der gestiegenen Sensibilität der Gesellschaft gegenüber Beeinträchtigungen der sozialen Ordnung gerecht zu werden. Das aktuelle Mosaik aus Kriminalpräventionspraktiken ist lediglich die Konsequenz aus gesellschaftlichen Transformationsvorgängen und der Dynamik der Enttraditionalisierung.

Keywords

Risk Society, Crime Prevention, Reflexive Modernity, Safety Politics

Schlagwörter

Risikogesellschaft, Kriminalprävention, Reflexive Moderne, Sicherheitspolitik

Contents

| | |
|---|-----------|
| Einleitung | 1 |
| Reflexive Modernisierung | 2 |
| Metaphysische und magische Praktiken der Kriminalprävention in der Vormoderne | 6 |
| Rationale Sicherheitsmodelle zur Kriminalprävention in der Moderne | 7 |
| Kontextualistisch-situative Praktiken der Kriminalprävention in der Reflexiven Moderne | 9 |
| Situative Kriminalprävention: Von der Täterprävention zur Tatprävention..... | 11 |
| Subpolitik und partizipative Kriminalpolitik | 12 |
| Plurale Sicherheitsarbeit als Ordnungsarbeit | 13 |
| Literatur | 16 |

Einleitung

Aus soziologischer Perspektive wird innere Sicherheit als ein soziales Phänomen in einer Dialektik zwischen subjektiven und objektiven Bedingungen behandelt. In Anlehnung an Hope und Sparks (2000) kann für die subjektive Wahrnehmung von Sicherheit eine Innenkomponente, die ausschließlich psychologische Erklärungen enthält, und eine Außenkomponente, die hauptsächlich strukturelle Voraussetzungen beinhaltet, definiert werden. Während erstere die Lebensbiographie inklusive etwaiger Opfererfahrungen, aber auch die aktuelle soziale Position im Lebenszyklus, Geschlecht, Beruf, Familie und soziale Bindungen berücksichtigt, so müssen unter objektiven Bedingungen Ereignisse in Zusammenhang mit Kriminalität unter Berücksichtigung der Berichterstattung in den Medien bzw. auch die Vermittlung von Kriminalität auf dem Unterhaltungssektor ebenso in Betracht gezogen werden wie die gesellschaftlichen Entwicklungen des "Zeitgeistes". Diese permanente Wechselwirkung von subjektiven und objektiven Unsicherheitsfaktoren ist verantwortlich für das Vertrauen in politische Institutionen der Gesellschaft, in Mitmenschen und letztlich für das Selbstvertrauen.

In dieser Arbeit soll insbesondere jener Außenkomponente der allgemeinen gesellschaftlichen, strukturellen Transformationsvorgänge nachgegangen werden. Damit sollen die gesellschaftlichen Bedingungen für eine Kriminalpolitik näher bestimmt werden, um die Grundlagen für eine Diskussion zu Kriminalpräventionsstrategien zu schaffen, die den gesellschaftlichen Herausforderungen gerecht werden. Ist Kriminalitätsfurcht lediglich ein Projektionsthema für steigende Sicherheitsbedürfnisse in den verschiedensten Lebenslagen (Frehsee 1999)? Handelt es sich lediglich um eine Metapher, in der sich diffuse, unbestimmte, existentielle Unsicherheiten und Ängste hinsichtlich der wirtschaftlichen Lage, Arbeitsplatz, Statusverlust, Versorgungsgewissheit bei Krankheit und im Alter mit allgemeiner Perspektivlosigkeit bündeln? Spiegelt sich die Risikogesellschaft (Beck 1986), als soziales Phänomen, in subjektiven Ängsten wie der Verbrechensfurcht wieder? Der Mensch ist in den verschiedensten Lebenslagen mit Ungewissheiten konfrontiert, die ihm die Grenzen der Beherrschbarkeit der Welt aufzeigen. Soziale Prozesse wie Pluralisierung, Individualisierung und generell schnell wechselnde gesellschaftliche Verhältnisse bergen Ungewissheiten in sich, sodass diese als prinzipiell negative Erscheinungen im Alltagsleben wahrgenommen werden. Inwiefern nun die Angst vor Kriminalität direkt mit den unterschiedlichen Zukunftsängsten zusammen hängt, lässt sich empirisch nicht eindeutig nachweisen, es ist aber jedenfalls vorstellbar, dass Kriminalitätsfurcht zumindest teilweise aus der gesellschaftlichen Dynamik der Enttraditionalisierung resultiert. Mit seiner Analyse der "Risikogesellschaft" hat Ulrich Beck (1986) einen Forschungsschwerpunkt begründet, der unter dem Begriff "Reflexive Moderne" in die sozialwissenschaftliche Literatur zum Thema "Sozialer Wandel und Modernisierungstheorien" Eingang gefunden hat (Beck 1993; Beck/Giddens/Lash 1996; Beck und Bonß 2001). Die Theorie Reflexiver Modernisierung eignet sich besonders als sozialtheoretischer Hintergrund vor dem eine kultursoziologische

Diskussion zur aktuellen gesellschaftlichen Konstruktion der Sicherheit geführt werden kann. In diesem Sinn ist jede (Un-)Sicherheitskonstruktion eine kulturspezifische Reaktion auf die Interpretation der Sicherheitslage. Ich werde zunächst einige Merkmale dieser Theorie-diskussion nachzeichnen, um danach den aktuellen Zeitgeist des Sicherheitsdenkens in Abgrenzung zur Vormoderne und Moderne deutlich zu machen. In der Risikogesellschaft, so die Hypothese, konkurrieren spirituelle Sicherheitspraktiken aus der Vormoderne mit rationalen Sicherheitsmodellen der Moderne und neuen kontextualistisch-situativen Praktiken der "Reflexiven Moderne". Mit Hilfe kommunaler, situativer und partizipativer Präventionsstrategien wird heute versucht, dem unaufhaltsam wachsenden Sicherheitsbedürfnis nach zu kommen, und der gestiegenen Sensibilität der Gesellschaft gegenüber Beeinträchtigungen der sozialen Ordnung gerecht zu werden. Das aktuelle Mosaik aus Kriminalpräventionspraktiken ist lediglich die Konsequenz aus gesellschaftlichen Transformationsvorgängen und der Dynamik der Enttraditionalisierung. Mit dieser Arbeit soll gezeigt werden, wie sich die komplexen Strategien zur Kriminalprävention in der aktuellen Risikogesellschaft aus den historisch gewachsenen Praktiken aus Vormoderne, Moderne und Reflexiver Moderne entwickelt haben. Die Reflexive Moderne beschreibt dabei sowohl eine Zeitepoche als auch eine Theorie des sozialen Wandels. Unter Bezug auf die Theorie Reflexiver Modernisierung kann gezeigt werden, wie sich neue Praktiken der Kriminalprävention im sozialen Wandel herausbilden konnten, wenngleich ältere Praktiken dadurch nicht abgelöst wurden, sondern in einer Reihe sozialer Zusammenhänge weiterhin wirksam sind. Die Risikogesellschaft erscheint damit lediglich komplexer und ambivalenter in ihren Präventionsmaßnahmen als andere Gesellschaften in Zeitepochen davor.

Reflexive Modernisierung

Reflexive Modernisierung bezeichnet einen sozialen Prozess und meint *Modernisierung der Moderne* im Sinne einer radikalen Entwicklung in der die Basisprinzipien, Grundunterscheidungen und Schlüsselinstitutionen von innen her aufgelöst werden (Beck et.al. 2001). Die Grundfrage lautet: Was beginnt, wenn die Konturen, Grundlagen und Konflikte der klassischen Moderne mit ihrer national- und territorialstaatlichen Ausrichtung gesellschaftlicher Institutionen und politischen Handelns verschwimmen? Dieser Epochenbruch zwingt uns zu einem Umdenken zu einer kosmopolitischen Soziologie als einer neuen Wirklichkeitswissenschaft des Transnationalen. Unsicherheit und Ratlosigkeit in Entscheidungssituationen ist dann auf den Wandel von gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und Zielvorgaben zurückzuführen, wobei neue Entscheidungsgrundlagen immer wieder neu geschaffen werden müssen. Dieser Meta-Wandel begreift sich dennoch als Kontrast zu den Erklärungsansätzen der Vertreter der Post-Modernen Theorie. Während manche post-

moderne Autoren manchmal eine schwarze Vision der Gesellschaft¹ zeichnen, unterscheidet sich die Rhetorik der Reflexiven Moderne von jener der Post-Moderne vor allem durch die Eigenart der fließenden Veränderung von innen, im Gegensatz zu einem radikalen Paradigmenwechsel von außen. Während die Post-Moderne vom Ende der Moderne spricht, werden in der Reflexiven Moderne die Koordinaten innerhalb der Moderne im Sinne einer Re-Strukturierung neu definiert:

"Im Zuge der Reflexiven Modernisierung entstehen eine neue Art von Kapitalismus, eine neue Art von Arbeit, eine neue Art von Natur, eine neue Art von Subjektivität, eine neue Art des alltäglichen Zusammenlebens, ja eine neue Art von Staat, und es ist die vornehmste Aufgabe der (Sozial-) Wissenschaften, diesen Meta-Wandel der Moderne begrifflich zu erschließen, empirisch zu untersuchen und auf diese Weise für die Menschen und Institutionen verständlich und handlungsfähig zu machen (Beck et.al. 2001, S. 13)."

Im Licht der Reflexiven Moderne sind die Strukturveränderungen nicht negativ als Tendenzen der Auflösung, sondern als Chance für eine Neuordnung zu begreifen. "Reflexiv" meint dabei nicht, dass die Menschen ihr Leben öfters hinterfragen sollen, sondern vielmehr die Notwendigkeit, neue Standards des Rechtsstaats, des Sozialstaats, der Nationalökonomie und des korporatistischen Systems festzulegen. Zu den Prämissen der Ersten Moderne zählten, neben der konsequenten Verteidigung des Nationalstaatsgedankens, der Prozess der Individualisierung innerhalb von Stand und Klasse mit nur geringen Chancen auf soziale Mobilität, die politische Zielvorgabe der Vollbeschäftigung in einer kapitalistisch geprägten Erwerbsgesellschaft, ebenso wie ein rationales Naturkonzept, das auf Ausbeutung der Natur abzielte. In der Tradition der Ersten Moderne finden wir weiters eine klare Arbeitsteilung zwischen den gesellschaftlichen Teilsystemen Ökonomie, Politik, Verwaltung, Kultur und Wissenschaft, und auch die Kompetenzen zwischen Experten und Laien in jedem Teilsystem waren eindeutig bestimmbar. In der Dynamik der Zweiten Moderne lösen sich die Basisunterscheidungen in einer funktionalen Differenzierung auf und die Grenzen zwischen Bourgeoisie und Proletariat, zwischen Bourgeois und Citoyen, aber auch zwischen Natur und Gesellschaft, zwischen Krankheit und Gesundheit, Öffentlichkeit und Privat, Leben und Tod, zwischen global und lokal, Fiktion und Realität, ja zwischen Krieg und Frieden werden unklar. In der Reflexiven Moderne fällt die Auflösung dieser Eindeutigkeiten zurück auf einzelne Problembereiche, in denen neue Lösungsansätze in einem kreativen und vor allem kollektiven Prozess erst geschaffen werden müssen. Das schablonenhafte Rezeptdenken in routinierten Arbeitsprozessen der Moderne hat gegenüber

¹ Vgl. Z. Baumann: "Nichts lässt sich mehr mit Sicherheit wissen, und alles, was man weiß, lässt sich auch anders wissen. (...) Und so gibt es wenig auf der Welt, was man als solide und zuverlässig betrachten könnte, nichts, was an feste Kettfäden erinnern würde, in die man das Tuch des eigenen Lebensweges hineinweben könnte (Baumann 1999 S. 48)."

einem innovativen und netzwerkartigen Denken der Reflexiven Moderne seinen Platz eingebüßt.

Ein wesentlicher Grundgedanke der Theorie Reflexiver Modernisierung ist der unbeabsichtigte Transformationsprozess. Hier liegt eine Theorie sozialen Wandels vor, die den Prozess keineswegs bewusst oder gewollt, sondern eher unreflektiert als Nebenfolge einer Radikalisierung der Modernisierung beschreibt. Den Autoren, die sich mit diesem Ansatz befassen, erscheint es dringend notwendig, die strukturellen Folgen des Modernisierungsprozesses in ein neues begriffliches Konzept der Moderne - eben der "zweiten" oder "reflexiven" Moderne - zu kleiden. Ulrich Beck spricht von einer "unreflektierten, gleichsam mechanisch-eigendynamischen Grundlagenveränderung der entfalteten Industriegesellschaft, die sich im Zuge normaler Modernisierung ungeplant und schleichend vollzieht (Beck/Giddens/Lash 1996, S. 29)". Der Übergang von einer Gesellschaftsepoche in die nächste vollzieht sich unpolitisch, vorbei an allen politischen Entscheidungsforen und parteipolitischen Tagesordnungen. In dieser Interpretation der Modernisierung der Moderne tritt der Gesellschaftswandel auch nicht aufgrund von Krisen oder wachsender Armut ein, sondern im Gegenteil - und wahrscheinlich deshalb so schleichend - durch wachsenden Reichtum und wirtschaftliche Prosperität. Er erfolgt weder durch einen öffentlichen Diskurs, noch durch eine revolutionäre politische Gegenbewegung, sondern durch die Potenzierung der modernen Entwicklung in den Industriegesellschaften. Beck erinnert uns in diesem Zusammenhang an eine These von Karl Marx, wonach der Kapitalismus der Totengräber des Kapitalismus sei, und stellt gleichzeitig richtig: Die Modernisierung trägt in diesem Sinne nicht die Moderne zu Grabe, weil es erstens eben nicht die Krisen sondern die Siege der Industriegesellschaft sind, die den Wandel bewirken, und zweitens nicht der Klassenkampf, sondern die "Normal-Modernisierung und Weiter-Modernisierung" welche die Konturen der klassischen Industriegesellschaft aufheben.

Daraus ergibt sich ein zweiter, auf den ersten Blick widersprüchlicher, Aspekt der Reflexiven Modernisierung: Die Gleichzeitigkeit von Kontinuität und Bruch in der Moderne. Die Kontinuität liegt in der angesprochenen Radikalisierung der Moderne und ihrem Wandel von innen. Der Bruch ergibt sich als Resultat des Modernisierungsprozesses, der die Grundprinzipien und Basisselbstverständlichkeiten der ersten Moderne in Frage stellt. Seit mehr als hundert Jahren wird nun schon über die Moderne nachgedacht, und doch hat sich die moderne Gesellschaft selbst grundlegend verändert. Daher erscheint der Gedanke durchaus legitim, über einen neuen Begriffsrahmen dieser Veränderung nachzudenken. Dennoch wird in der Theorie Reflexiver Modernisierung der lineare Rationalisierungsprozess vieler Modernisierungstheoretiker kritisiert. So hat Wolfgang Zapf wohl erkannt, dass die Grundinstitutionen der Moderne, also Konkurrenzdemokratie, Marktwirtschaft und Wohlstandsgesellschaft mit Massenkonsum, keine ewige Bestandsgarantie haben (Zapf 1992), doch die Antworten verbleiben im Begriffskorsett der ersten Moderne: Auf die Herausforderungen kann nur mit mehr Technik, mehr Märkten, mehr Konsum, mehr Wissensproduktion usw. reagiert werden. Die Autoren der Reflexiven Moderne lassen die

Fragen dagegen weitgehend offen, mit dem Argument, geeignete Problemlösungsstrategien müssten erst gefunden werden.

Scott Lash (Beck et.al. 1996) begegnet in seiner zeitdiagnostischen Analyse dem sozialen Wandel von der einfachen zur reflexiven Moderne mit dem Hinweis auf den zentralen Aspekt der Individualisierung, d.h. der Freisetzung der Handelnden von der Struktur. Die abnehmende Bedeutung sozialer Strukturen geht einher mit neuen Informations- und Kommunikationsstrukturen, was eine Auseinandersetzung mit dezentralisierten, bürgerorientierten Sozialstaatsmaßnahmen erforderlich macht. Lash beschreibt den Epochenwandel von der traditionellen Gesellschaft über die (einfache) Moderne zur reflexiven Moderne unter der Prämisse der Individualisierung als Motor des Wandels. Demnach ist die traditionale Gesellschaft durch Gemeinschaft im Sinne Durkheims' mechanischer Solidarität, die Moderne aber durch Gesellschaft und organischer Solidarität gekennzeichnet. Während nun die Individualisierung der Moderne jene traditionellen Strukturen der Großfamilie, der Kirche und der Dorfgemeinschaft untergraben hat, so setzt der Individualisierungsprozess der Reflexiven Modernisierung die modernen Strukturen, nämlich Gewerkschaften, den Sozialstaat mitsamt seinem Wohlstandscharakter, die Regierungsbürokratie, die formalisierten tayloristischen Produktionsmethoden und die sozialen Klassenstrukturen unter Druck. Die weitergehende Individualisierung der Reflexiven Moderne setzt nun auch die Individuen aus den kollektiven modernen Strukturen wie Klasse, Kernfamilie und Gewerkschaften usw. frei. Der Einzelne wird zum Organisator der eigenen Lebensgeschichte unter schwindendem Einfluss von Klassen- und Regelstrukturen.

Die entscheidende Herausforderung für einen an der Thematik der Kriminalität orientierten Risikodiskurs besteht darin, die beobachtbaren Veränderungen in der angewandten Kriminalpolitik mit der Theorie der Reflexiven Modernisierung zu verbinden. Ohne hier die Geschichte der Kriminalprävention im Detail abzuhandeln, lassen sich für die grobe Epochenenteilung Vormoderne - Moderne - Reflexive Moderne einige idealtypische Merkmale der Verbrechensvorkehrung feststellen. Das Interessante dabei ist, so meine Hypothese, dass sich gegenwärtig Elemente aus allen Epochen in den hochentwickelten Industriegesellschaften wiederfinden. Sowohl metaphysische und spirituelle Verhaltensmuster aus vormodernen Zeiten, als auch rationale Sicherheitsmodelle der Moderne lassen sich empirisch ebenso nachweisen wie Vorboten zukünftiger Entwicklungstrends, die den Herausforderungen der Reflexiven Moderne nahe kommen. Das Zusammenwirken dieser verschiedenen Sicherheitsmodelle stellt der Kriminalpolitik neue demokratiepolitische Aufgaben, um schließlich eine Balance zwischen politischer Fremdsteuerung und gesellschaftlicher Selbststeuerung herzustellen.

Metaphysische und magische Praktiken der Kriminalprävention in der Vormoderne

Douglas und Wildavsky (1982) konnten anhand einer anthropologischen Studie zur Lebensweise der Lele, einem Volksstamm in Zaire, deutlich zeigen, dass Stammesgesellschaften völlig andere Unsicherheitskonzepte konstruieren als moderne Gesellschaften. Während wir annehmen, dass die geringe Lebenserwartung des Volkes in erster Linie auf lebensgefährliche Krankheiten zurückzuführen ist, kennen die Lele selbst nur drei Bedrohungen: Die Möglichkeit vom Blitz getroffen zu werden, Unfruchtbarkeit und Bronchitis (Bonß 1995). Und auch die Ansätze zur Problembewältigung unterscheiden sich grundsätzlich. Die Lele denken nicht an medizinische Versorgung oder Veränderung der Umweltbedingungen durch den Einsatz moderner Technologie, sondern an magische Praktiken, Gebete, Opfertaten und alle Arten von Beschwörungen. In dieser kosmologischen Weltordnung beherrscht nicht der Mensch die Welt, sondern höhere Mächte, die die Umwelt insgesamt geheimnisvoll erscheinen lassen.

Interessanterweise haben sich jene metaphysischen Praktiken der europäischen Hochkulturen, die in der mystizistischen Zeit des Mittelalters besonders zur Abwehr schicksalhafter Bedrohungen Anwendung fanden, zum Teil bis heute erhalten. Beispielsweise wird die traditionelle Segnung des Hauses durch die Heiligen Drei Könige, die die Bewohner vor Unwetter und Feuer, aber auch vor Räubern bewahren sollte, besonders in ländlichen Regionen praktiziert. Es lässt sich sogar feststellen, dass Religiosität im Zuge der gesellschaftlichen Transformation von einem vorherrschenden Kollektivismus zum heute aktuellen Individualismus wieder an Bedeutung gewinnen.² Unter dem Titel "Flucht aus der Information in die Imagination" meinen manche Zukunftsforscher einen Trend erkannt zu haben, der bereits auf das Zeitalter nach der Informationsgesellschaft hinweist: Aus der Überforderung der menschlichen Auffassungsgabe durch die Unzahl an Informationen bzw. durch die Halbwertszeit des Wissens flüchten die Menschen in eine Neuorientierung, die auf qualitative Reichhaltigkeit setzt. Esoterik, Mystik und Ganzheitlichkeit könnten die Code-Worte der Zukunft sein. Im Vordergrund steht die Sinnsuche und Wertsuche in einer "Selbstorganisationsgesellschaft". Der Trendforscher Michael Kühlen schreibt dazu: "Der Markt für Träume wird bald den Markt für informationsbasierte Wirklichkeit übertreffen, der Markt für Gefühle den für greifbare Produkte (Kühlen 2002)". Aberglaube und Spiritualismus finden in Symbolen wie dem

² Friesl und Zuba meinen dazu im Rahmen der Österreichischen Wertestudie 1999/2000, die unter der Leitung von Zulehner repräsentativ für Österreich durchgeführt wurde: "Drei Viertel der Bevölkerung verstehen sich heute als 'religiöse Menschen'. In allen Altersgruppen ist der Anteil der 'Religiösen' in den vergangenen zehn Jahren gestiegen, durchschnittlich um 6%. Religiös zu sein hat offenbar nicht unbedingt mit Kirche zu tun: Auch mehr als 40% der ÖsterreicherInnen, die nie einen Gottesdienst besuchen, bezeichnen sich selbst als religiös. Die Gruppe der Religiösen unter den 'kirchlich Abstinenten' hat gegenüber 1990 um ein Viertel zugelegt (vgl. Zulehner et.al. 2001, S. 99ff.)".

Hufeisen, der Christopherus-Plankette am Auto oder dem Kreuz an der Halskette auch heute noch Anwendung. Vormoderne, magische, Praktiken zur Gefahrenabwehr bleiben jedoch stets reaktiv. Sie beziehen sich auf von außen gesetzte Gefahren, die nie beseitigt werden können, sondern allgegenwärtig sind (Bonß 1997). Diese Gesinnung wonach akzeptiert wurde, dass es völlige Sicherheit nicht geben kann, hat sich bis heute teilweise erhalten, tritt aber gegenüber modernen Sicherheitssystemen in den Hintergrund.

Rationale Sicherheitsmodelle zur Kriminalprävention in der Moderne

Im Zuge des Gesinnungswandels der Aufklärung und dem neuen Natur- und Selbstverständnis hat sich die Einstellung gegenüber Unsicherheiten, und damit auch der Umgang damit, grundlegend geändert. Die "okzidentale Rationalisierung", wie der soziale Prozess von Max Weber beschrieben wurde, hat bewirkt, dass die metaphysische Fremdbestimmung von der Idee der Beherrschbarkeit der Natur im Sinne einer Verantwortungsethik abgelöst wurde. Dementsprechend wurden Unsicherheiten nicht mehr als kosmologische Bedrohung und Gefahr (Kaufmann 1973), sondern als ein vom Menschen kalkulierbares und kontrollierbares Wagnis begriffen. Sicherheit wurde damit zur gesellschaftlichen Wertidee der Moderne (Kaufmann 1973), oder wie Sebastian Scheerer formuliert: "Erst und nur die Moderne hielt es für möglich und nötig, die Gewalt aus der Gesellschaft zu vertreiben" (Scheerer 2001, S. 148). Möglich war es deshalb, weil Unsicherheiten als eindeutige Ereignisse, mit präzise definierten Rahmenbedingungen, verstanden wurden, die mit einiger Wahrscheinlichkeit eintreten oder nicht eintreten würden. Die Notwendigkeit für Überlegungen zur Gewaltprävention hat sich mit einer weiteren gesellschaftstheoretischen Wende ergeben: Thomas Hobbes war einer der ersten, die dafür plädierten, die Gewalt die den Menschen innewohnt aus der Gesellschaft abzuziehen und dafür bei einem starken Staat zu bündeln. Mit der Etablierung des Gewaltmonopols des Staates und mit Hilfe der Institutionalisierung der Gewalt glaubte man die Lösung des Gewaltproblems gefunden zu haben indem man über den Umweg von "Recht und Ordnung" Sicherheit herstellen wollte. Eine hierarchisch organisierte Gesellschaft, bei der die Macht zur Kontrolle von oben nach unten verteilt war, konnte als Grundlage für das repressive Präventionsmodell der Moderne dienen. Besonders in Österreich konnte aber die Entwicklung des Wohlfahrtsstaates die harten Akzente der Kontrollpolitik etwas aufweichen. Die Hilfs- und Garantenfunktion des Staates war dafür verantwortlich, dass im Gegensatz zu einem täterorientierten Denken auch das potentielle Opfer ins Zentrum der Kriminalpolitik gerückt ist.

An der Entwicklung einer liberalen Gesellschaftsordnung als oberstes Ziel der Moderne wurde aber festgehalten: Der Fortschritt zu einer friedlichen, freien, geordneten, von wohlhabenden, gebildeten und glücklichen Menschen bevölkerten Welt (Scheerer 2001). Die

Geschichte lehrt uns aber, dass nach den Grauen der Weltkriege sowohl das Staatsvertrauen wieder neu geschaffen werden musste, als auch der Kampf gegen die zunehmende innergesellschaftliche Gewaltkriminalität wieder von neuem unter Kontrolle gebracht werden musste. Es muss eigentlich erstaunen, wie schnell und erfolgreich das Vertrauen in staatliche Institutionen und in das Gewaltmonopol wieder hergestellt war. Die Polizei als zentrale Organisation konnte viele Sympathien für sich gewinnen, wenn es darum ging, Kriminelle aus der Gesellschaft zu eliminieren, d.h. einzusperren bzw. psychiatrisch zu behandeln. Die Monopolstellung der staatlichen Polizei als soziale Kontrollinstanz und Hüter der Ordnung genießt bis zuletzt im allgemeinen relativ hohe Akzeptanz. Wir werden später sehen, dass am Horizont aber schon neue Formen der sozialen Sicherheitskontrolle erkennbar werden.

Neben der politisch-administrativen Kontrollfunktion der staatlichen Polizei lässt sich aber noch ein zweites Phänomen in Zusammenhang mit dem Umgang mit Unsicherheiten in der Moderne erkennen. Der uneingeschränkte technologische Fortschrittglaube war verantwortlich für die Entwicklung eines ganzen Industriezweigs der sich mit Sicherheitstechnologie befasste. In der Moderne ging man davon aus, dass der wissenschaftliche Fortschritt zwangsläufig zu einem immer besseren Wissen und einer immer präziseren Beherrschung der inneren und äußeren Natur führen werde, und damit war es lediglich eine Frage der Zeit oder der finanziellen Mittel, ob mehr oder weniger Sicherheit garantiert werden konnte³. Zeit und Geld vorausgesetzt, so die *kumulativ-additive* Maxime, wird die Wirklichkeit vollständig sicher, weil die Sicherheitskonzeptionen sukzessive verbessert werden (Beck und Bonß 2001, Kuhlmann 1992). Mit dem Ziel der endgültigen Eliminierung von Verbrechen im Auge werden auf dem Markt die verschiedensten Produkte gehandelt, angefangen bei der Sicherheitstür und Alarmanlagen im Bereich der privaten Sicherheit bis hin zu computergestützten Überwachungssystemen, die hauptsächlich im öffentlichen Raum eingesetzt werden. Im Sinne einer "Weiter-so-Modernisierung" werden jene technischen Instrumente entwickelt, die Gesichtszüge, Pupillen und Fingerabdrücke zur Identifikation von Personen erkennen können, aber auch solche, die nicht nur den öffentlichen Raum überwachen, sondern auch normiertes Verhalten kontrollieren und im Falle von Abweichungen selbständig Alarm schlagen. Anwendung finden solche Computersysteme zum Beispiel auf Großparkplätzen: Rechtmäßige Besitzer gehen gezielt auf ihr Fahrzeug zu, Diebe halten Ausschau und sichern, und je mehr sie sichern, desto auffälliger wird ihre Bewegung. Klaus Sessar ortet eine "Totalisierung der sozialen Kontrolle unter dem Aspekt der Kriminalprävention (Sessar 2001, S 148)", wenn Kameras den Raum nicht nur registrieren sondern auch soziale Situationen interpretieren sollen. Das technologische Fortschrittsdogma findet seinen heroischen Höhepunkt sobald Computer

³ "Je mehr von beiden (Geld und Zeit, G.St.) investiert wird, desto sicherer wird die Welt. Seinen konkreten Ausdruck findet ein solcher Sicherheitsoptimismus in Sätzen wie dem, dass Kernkraftwerke langfristig immer sicherer werden, oder in der Maxime, dass mehr Wissen und finanzielles Engagement zu einer steigenden Beherrschung technischer, ökonomischer und sozialer Risiken führen müssen (Bonß 1997, S 32)."

lernen, abweichendes, also auffälliges Verhalten von normalem, unauffälligem Verhalten zu unterscheiden. Entsprechend den Überzeugungen der Moderne glaubt man, die soziale Wirklichkeit mit Hilfe von Technologie standardisieren zu können, was nicht nur zu enormen strafrechtlichen Mißverständnissen und Fehlinterpretationen bzw. Fehlurteilungen führen kann⁴, sondern auch zur Folge hat, dass sich viele Menschen aus dem öffentlichen Leben einfach zurück ziehen.

Kontextualistisch-situative Praktiken der Kriminalprävention in der Reflexiven Moderne

Um den Herausforderungen des gesellschaftlichen Strukturwandels im Übergang von der Ersten Moderne zur Reflexiven Moderne gerecht zu werden, sind neue Formen der Verbrechensvorkehrung nötig. Unter dem Aspekt der Liberalisierung des Strafrechts und der Abkehr von restriktiven Exklusionspraktiken durch Überwachen und Strafen lautet die Frage: Wie ist auf die Selbstgefährdung der Gesellschaft zu reagieren? Angefangen bei der Einrichtung eines eigenen Jugendstrafgesetzes hat im Laufe der Moderne ein Trend zu Integrationspraktiken für Straftäter besonders durch die Idee des Außergerichtlichen Tauschgleichs und andere Mediationsverfahren eingesetzt. Diese Wende erfordert neue Methoden des sozialen Konfliktmanagement. Während in der Ersten Moderne Kriminalität noch unter dem Aspekt des Paradiesgedankens als das "Herausfallen aus der Welt des Guten (Sessar 2001)" betrachtet wurde und eine Gesellschaftsordnung zugrunde legte, die alle Widersprüche aufheben wollte, so muss in der Reflexiven Moderne Kriminalität als normaler, sozialer Bestandteil jeder Gesellschaft gesehen werden. Wie wir schon angemerkt haben ist Kriminalität sozial konstruiert, daher darf das Ziel nicht mehr die *Eliminierung* von Verbrechen sein. Voraussetzung für eine *Regulierung* von Kriminalität in der Reflexiven Moderne ist, die Kriminalität als soziales Problem zu sehen, und damit sowohl seine Entstehung wie auch seine Bekämpfung und Regulierung unter dem Aspekt der sozialen, situationsspezifischen Bedingungen zu verstehen. Damit wird die Kriminalprävention zur gesamtgesellschaftlichen Aufgabe.

Wenn man die Prämisse der Enttraditionalisierung in der Reflexiven Moderne auf das Problem Kriminalität anwenden will, dann muss man erkennen, dass auch die Definition von Recht und Unrecht immer undeutlicher wird. Was tun, so könnte man fragen, wenn die Normalität immer undeutlicher wird und der soziale Vertrauensgrundsatz nicht mehr anwendbar ist? Was tun, wenn das Lobbying zwischen Interessensgruppen um die Definitionsmacht von Unsicherheitsfaktoren immer heftiger wird? Erschwerend kommt hinzu,

⁴ TV-Dokumentation zum Einsatz von Video-Überwachung im Büro über Legitimität der Videoüberwachung als juristisches Beweismittel: "Der Chef weiß alles", ein Film von Laura Granditer; Produktion von "A Cat's Eye" im Auftrag von Channel 4, ORF 2000.

dass sich auch die eindeutigen Zuständigkeiten für Kriminalprävention auflösen: Die Polizei hat längst erkannt, dass sie Kriminalität nicht alleine unter Kontrolle bringen kann, und vor allem dass sie sich nicht ausschließlich auf reaktive Maßnahmen beschränken kann, sondern der Forderung nach Service- und Dienstleistungseinrichtungen gemeinsam mit anderen Organisationen nachkommen muss. Prätorius (2002) meint zu dieser Arbeitsteilung beispielhaft: "Herumlungernde Jugendbanden, die das Sicherheitsempfinden in einer Ladenpassage beeinträchtigen, können auch Objekt sozialpädagogischer, arbeitsbeschaffender, bauordnender oder gegebenenfalls hausherrnrechtlicher Maßnahmen werden (Prätorius 2002, S. 10)." Kriminalprävention umfasst damit nicht nur Vorkehrung und Vermeidung von kriminellen Handlungen, sondern schließt auch Maßnahmen zur Reduktion von Verbrechensfurcht mit ein. Neben der strafrechtlich relevanten Komponente tritt eine psycho-soziale Komponente immer mehr in den Vordergrund. Mit dem Übergang von der Ersten Moderne zur Reflexiven Moderne hat auch in der Kriminalpolitik ein Umdenken stattgefunden: Von einer Disziplinargesellschaft, in der Überwachen und Strafen als Leitgedanke galten, zu einer Sicherheits- und Versicherungsgesellschaft, in der nicht nur sicherheitstechnische Hilfsmittel zur Anwendung kommen, sondern auch private Sicherheitsdienste und teilweise radikale, kollektive Selbstjustiz in der Form von Bürgerwehren immer häufiger in Erscheinung treten. Für die Polizei wird es immer schwieriger, sich in diesem Feld der Sicherheitslobbys zu definieren. Wenn die Polizei ihre Arbeit weniger an den Kriminalstatistiken, sondern präventiv an den Unsicherheitsproblemen der lokalen Bürger orientieren soll⁵, dann muss man fragen, inwieweit die (lokale) Polizei Normativitätsdefinitionen mittragen darf und soll. Wenn die Gemeinde gewisse Verhaltensregeln definiert und als Grundlage für das subjektive Sicherheitsgefühl einfordert, wie sehr darf sich die Polizei diesem selbstdefinierten Verhaltenskodex hingeben und sich für die Einhaltung entsprechend, auch unter dem Einsatz repressiver Mittel, verantwortlich fühlen? In der Sicherheitsgesellschaft der Zweiten Moderne verändert sich die Aufgabe der Polizei: Verletzungen der Rechtsordnung können entsprechend den Vorgaben aus dem Strafrecht noch eindeutig interpretiert werden, wer aber warum sich unsicher fühlt, das kann die Polizei nur in kommunikativen Prozessen erkunden, so sie überhaupt Interesse dafür findet. Die Erhebung der subjektiven Defizitanmeldung aus der Bevölkerung wird zunehmend zum Handlungsauftrag für die Polizei, womit eine lange Liste mit Ordnungsvorstellungen und spezifischen Sicherheitsnachfragen zu erstellen wäre. Dabei muss eingeschränkt werden, dass die Polizei nicht allen Sicherheitsbedürfnissen gleichermaßen nachkommen kann, sondern einen Selektionsprozess vornehmen muss, der einem gewissen sozialen und ethischen Selbstverständnis unterliegt. Die Pluralisierungstendenzen machen einen offenen Dialog - unter dem Begriff "Sicherheitspartnerschaften" - zwischen Interessensgruppen und der Polizei erforderlich, und lassen am Horizont einen Trend zu situativen, kommunalen und partizipativen Kriminalpräventionspraktiken erkennen.

⁵ vgl. Toch H. und Grant J.D. (1991): Police as Problem Solvers: "Problem-oriented policing was officially born in April 1979, as a phrase in the subtitle of an essay by Herman Goldstein (p.1)."

Situative Kriminalprävention: Von der Täterprävention zur Tatprävention

In der Ersten Moderne hat sich die hierarchische Organisationsstruktur der Gesellschaft sukzessive in eine horizontal und funktional differenzierte Gesellschaft verwandelt, in der das Recht, die Wirtschaft, die Wissenschaft, die Politik und die ständischen Interessensvertretungen noch relativ deutlich getrennt waren. Mit der Auflösung dieser funktionale Differenzierung in der Reflexiven Moderne durchläuft auch die Institution Polizei eine Transformation: Neben der Professionalisierung in Spezialeinheiten und der Legitimierung von (geheimen) Ermittlungsmethoden ist sowohl eine Internationalisierung im Sinne der transnationalen Vernetzung, als auch eine Lokalisierung durch die Forderung der Bürgernähe und der Problemorientierung festzustellen. Diese kriminalpolitische Renaissance der Gemeinden (Hohmeyer et al. 2001), die in dem Schlagwort "Kommunale Kriminalprävention" Anwendung findet, und die besonders in den Deutschen Bundesländern eine beinahe unüberschaubare Vielseitigkeit in ihrer Anwendung entwickelt hat, wird zum Beispiel von der Sachverständigenkommission Hessen folgendermaßen beschrieben: "Unter dem Begriff (Kommunale Kriminalprävention, G.St.) ist das Vorgehen verschiedener Gruppen einer Gemeinde zu verstehen, bei sich abzeichnenden Konflikten und Problemsituationen geeignete Maßnahmen zu entwickeln, um diese Konflikte zu lösen und die Situationen in Zukunft gar nicht erst entstehen zu lassen (Sachverständigenkommission Hessen 1998, S. 157)." Durch eine stärkere Hinwendung zum Lokalen soll den unterschiedlichen Besonderheiten vor Ort entsprochen werden. In der Kriminologie ist dann von *Situativer Kriminalprävention* die Rede. Dieser Wandel von einer Täterprävention zu einer Tatprävention, bei der nicht mehr alleine die Person sondern die Gesamtsituation, bestimmt durch die Kombination der Elemente Deliktart, Täter, Opfer, Tatort, Tatzeit und (soziale) Kontrolle, im Zentrum steht, hat seit Beginn der 90er Jahre auch auf dem Europäischen Festland an Bedeutung gewonnen. Nach einer prominenten, sehr pragmatischen, amerikanischen Theorie genügen für die Begehung einer Tat nur drei Bedingungen: ein motivierter potentieller Täter, ein attraktives Objekt und die Abwesenheit seiner Kontrolle (Cohen und Felson 1979). Grundlage dafür war die Ausdehnung des Begriffs Kriminalprävention von einem ausschließlich strafrechtlichen Verständnis auf eine Sicherheitsarbeit, in der man versucht, sozialen Unordnungen, bedingt durch deviantes Sozialverhalten, entgegen zu wirken. Diese Begriffsexpansion hat aber auch Kritiker wie Sessar (2001) veranlasst davor zu warnen, dass im Zuge dieser Entwicklung manche Maßnahmen gar nicht mehr mit Verbrechen in unmittelbaren Zusammenhang gebracht werden. Sessar warnt vor einer Entwicklung, in der sich die Prävention verselbständigt und ganz ohne reale Verbrechen auskommt (Sessar 2001). Stattdessen reicht die Vermutung ihres Eintretens gepaart mit der Forderung, der Staat habe ein Leben ohne Angst auch vor *vermeintlicher Bedrohung* durch Kriminalität zu gewährleisten. Die Forderung nach einem Maximum an Prävention knüpft an jene Sicherheitskonzeptionen der Ersten Moderne an, die Unsicherheiten vollständig eliminieren wollen um die Zukunft an sich sicher zu machen.

Die Präventionskonzepte werden immer komplexer um den Anforderungen der Reflexiven Moderne gerecht zu werden. Ein Ansatz, der in den 70er Jahren in den USA seinen Siegeszug begonnen hat, ist CPTED (Crime Prevention Through Environmental Design)⁶ oder auf deutsch etwa: Kriminalprävention durch Umweltgestaltung. Ausgehend von C. Ray Jeffery's Buch mit demselben Titel wurden Überlegungen aktuell, wie man durch gezielte Raumgestaltung und Architektur sowohl kriminelle Delikte reduzieren und gleichzeitig das Sicherheitsgefühl stärken könnte (Jeffery 1971, Newman 1972). Während anfangs nur Aspekte der Stadtästhetik wie Sauberkeit, Ordnung und Überschaubarkeit einer räumlichen Situation zugunsten einer informellen sozialen Kontrolle im Vordergrund dieser Theorie standen, so sind später "gemeinschaftsfördernde Maßnahmen" hinzu gekommen.⁷ Dabei geht es um einen Gestaltungsauftrag, der sowohl Ratschläge für ein Bauen und Planen im Sinne der Vermeidung von Angsträumen berücksichtigt, als auch um sozial-integrative Ansätze, die soziale Kontakte und das nachbarschaftliche Gemeinschaftsgefühl mit Hilfe diverser Veranstaltungen wie Straßenfesten und Freizeitveranstaltungen stützen. Wenn City-Management und Kriminalprävention zu Synonymen werden, und der Kriminalpräventionsbegriff weitgehend im Begriff Lebensqualität aufgeht, dann wird dem Thema Sicherheit eine Dimension zuerkannt, sodass man mit Recht von Kriminalprävention als gesamtgesellschaftlicher Aufgabe sprechen kann.

Subpolitik und partizipative Kriminalpolitik

Der Bedeutungsverlust einer traditionellen Institutionenpolitik zugunsten einer Alltagspolitik lässt die eindeutigen Aufgabenverteilungen zwischen Staat, Wirtschaft und Privatsphäre, zwischen Wohlfahrtspolitik und Eigenvorsorge, ja zwischen Politik und Nicht-Politik undeutlich werden, sodass häufig von der Politisierung des Alltags gesprochen wird. Das ist sozusagen die Kehrseite zum Trend des Populismus in der Politik. Die Reflexive Moderne präsentiert sich als Selbstorganisationsgesellschaft, in der die individuelle Sinn- und Wertsuche im Vordergrund steht. Der britische Soziologe und Politikberater Anthony Giddens hat dieses Phänomen der "Entgrenzung des Politischen" aufgegriffen und beschreibt die Risikomoderne als Epoche einer Lebensstil-Politik ("Life-Politics"), in der die Menschen in der individuellen Gestaltung des Lebensstils auf die Enttraditionalisierungen der politischen Verantwortlichkeiten reagieren müssen (Giddens 1991, 1997). Wenn die Reflexive Moderne die Auflösung industriegesellschaftlicher Lebensformen und den Übergang von stabilen, standardisierten Lebenslauf- und Biographiemustern zu risikogesellschaftliche Lebensformen konstatiert, dann muss auch die Kriminalpolitik

⁶ für einen aktuellen Überblick zu CPTED siehe Crowe (2000).

⁷ Altes und Van Soomerens (1998): "Crime is essentially a social problem, not a technical one. Technical solutions like CCTV and target hardening can never be the structural answer to a crime problem. A more promising approach is a comprehensive one, in which a 'community building strategy' is integrated with traditional policing methods. A comprehensive approach which would include social, physical and economic aspects ... could prevent people from becoming indifferent to values and standards."

entsprechend reagieren. Und wenn Individualisierung im Sinne der Reflexiven Moderne nicht nur Atomisierung und Isolation bedeutet, sondern darüber hinaus auch auf die durch die prekären (Teilzeit-) Arbeitsverhältnisse bzw. auch durch die Neuordnung der Geschlechterrollen frei werdenden Ressourcen hinweist, dann erhalten auch neue demokratische Formen in der Kriminalprävention eine Chance: Im Zuge der Entwicklung zu einer Gesellschaft pluraler Tätigkeiten (Beck, 1999) besteht die Chance auf eine Trendwende von der Politikverdrossenheit hin zur politischen Zivilgesellschaft, die nicht als Gegenmodell zur Politik an sich zu verstehen ist.⁸ Mit der Auflösung traditioneller Aufgabenbereiche für die politischen Institutionen besteht die Gelegenheit zur Partizipation. Wie Beispiele für Erfolge der Umsetzung der Idee der Lokalen Agenda 21 bereits zeigen,⁹ muss politische Beteiligung nur jenseits populistischer Ambitionen, das heißt unter Ablehnung von parteipolitischen Stimmenfang, attraktiv gemacht werden. Wenn man der Trendwende von der Vollbeschäftigungsgesellschaft zur Teilzeit- und Freizeitgesellschaft folgt (Beck 1999), dann bietet der informelle Sektor des Arbeitsmarktes Gelegenheit, sich im Eigeninteresse an lokalen Politikprozessen zu beteiligen. In der Zweiten Moderne ändert sich das Arbeitskonzept grundlegend von der Produktionsgesellschaft, die ihr eigenes Arbeitspotential wegrationalisiert, zu einer "pluralen Tätigkeitsgesellschaft", die von der Umweltbewegung, dem Gedanken des Kommunitarismus und des Liberalismus getragen wird. Der Umgang mit solchen netzwerkartigen Arbeitsprozessen, bei denen nicht nur die einstmalige klare Trennung zwischen Experten und Laien verschwimmt, sondern auch generell das Konzept der Elitenpolitik durch eine "Subpolitik" (Beck 1993) im Sinne einer Politik "von unten" ersetzt wird, erfordert ein enormes Maß an kommunikativer Disziplin und Toleranz zwischen den Akteuren und muss erst erlernt werden. Und am Beispiel der Kriminalpolitik zeigt sich, dass gerade diese Thematik unter besonderem medialen, und damit emotionalen Einfluss steht.

Plurale Sicherheitsarbeit als Ordnungsarbeit

Selbst wenn man der Ansicht ist, dass Sicherheits- und Unsicherheitswahrnehmungen sozial konstruiert sind, so ist es doch erforderlich, den empirischen Gehalt der Kriminalität nicht aus den Augen zu verlieren. Im Gegensatz zu dem aus der Devianz-Soziologie bekannten Labelling-Approach¹⁰, wird in der Realpolitik versucht, soziale Probleme nicht nur als

⁸ Wenn von "der Chance auf eine Trendwende" die Rede ist, dann zeugt das zumindest in Ansätzen von einer Abkehr von analytischen Gesellschaftsbeschreibungen und einer Zuwendung hin zu normativen Überlegungen bezüglich einer Neuordnung der Gesellschaft.

⁹ Für Wien vgl.: Die Plattform für nachhaltige Bezirksentwicklung und BürgerInnenmitbestimmung: <http://www.agenda21.or.at/>, zur allgemeinen Diskussion um Bürgerbeteiligungsverfahren in der Stadtgestaltung siehe Dangschat 1997.

Der Text der "Charter of European Cities and Towns Towards Sustainability (The Aalborg Charter)" findet sich unter <http://www.iclei.org/>. (The International Council for Local Environmental Initiatives).

¹⁰ Vgl. dazu die nach wie vor zentralen Texte von Sack 1968, 1978; vgl. auch die Kommentare bei Lamnek 1977.

mediale Etikettierungen aus der Distanz zu analysieren, sondern als reale Gegebenheiten zu akzeptieren, und damit zum Ausgangspunkt für soziale Steuerungsmaßnahmen zu machen. Wir bewegen uns damit in einem Spannungsfeld zwischen zwei Realitäten: Die eine Wirklichkeit betrifft das kriminelle Handeln, so wie es das Strafrecht definiert und wie es die Kriminalstatistik registriert. Andererseits existiert die Realität lediglich als ein von der Öffentlichkeit, insbesondere den Massenmedien, Politik und Wissenschaft kreiertes soziales Konstrukt. Die eine Realität umfasst die globalisierte Wirtschaftskriminalität, Menschenhandel, Drogenhandel und vieles was unter dem Begriff "organisierte Kriminalität" gefasst wird ebenso wie die lokalen Gewalt- und Vermögensdelikte im Alltag der Bürger. Die andere Realität geht von einer gesellschaftlichen, beinahe schon künstlich hochgespielten Hysterie aus: Einzelereignisse, von den Medien dramatisch aufbereitet, werden wie Krimi-Serien im Hauptabendprogramm in den Köpfen der Menschen als Potential für Verbrechensfurcht internalisiert und bestimmen in der Form von Mythen bewußt oder unbewußt den Alltag. Irgendwo zwischen Fakten und Mythos liegen heute die thematischen Schwerpunkte der Kriminalpolitik, einmal mehr empirisch orientiert, dann wieder dem Phänomen des Mythos zugewendet.

Ein relativ neuer Schwerpunkt ist jedoch dem Wandel gewidmet, den die Ordnungsarbeit der Polizei mit der Zeit durchgemacht hat. Es geht dabei nicht mehr um die Aufrechterhaltung und die Wiederherstellung von altbekannten Verhaltensmustern, die durch die gesetzliche Regelung bestimmt werden. Nicht, dass die Gesetze an Bedeutung verloren hätten, aber hinzugekommen ist die Variabilität von informellen Normen, die *neben* den gesetzlichen (formellen) Normen bedeutsam werden. Und nur so ist auch der Hilfeschrei nach Gesetz und Ordnung zu verstehen: Ein verzweifelter Versuch an *einem* Ordnungsmuster festzuhalten. Während in der Vergangenheit, man könnte sagen in der Ersten Moderne, noch von Ordnungsstörungen die Rede war, so ist die ununterbrochene Neuordnung und Umordnung symptomatisch für die sich abzeichnenden Strukturen der Reflexiven Moderne. Von einem einheitlichen Ordnungsbegriff ist prinzipiell Abstand zu nehmen, denn Ordnungen sind einem permanenten Fluß unterworfen, sie bilden sich, lösen sich auf und bilden sich wieder neu durch neue Ordnungsträger, die auf dem sozialen Markt auftauchen. Wenn man noch vor einiger Zeit meinte, die Mode würde sich immer schneller ändern, so wird es heute immer undurchsichtiger, was gerade Mode ist. So ist das auch mit den Ordnungsstrukturen. Noch können sich die konservativen Ordnungsfanatiker gegenüber neuen Ordnungsträgern, wie z.B. kulturelle Minderheiten, behaupten. Der Ordnungsfanatismus ist unter dem Vorzeichen dieses Kulturkonservatismus ein ähnliches soziales Phänomen wie der neu aufkeimende Nationalismus, der genauso lediglich an alten (Welt-) Ordnungsstrukturen festzuhalten versucht. An die Stelle vereinzelter Ordnungsstörungen ist eine generelle Ordnungskrise getreten, in der sich die Welt als unerwartbar präsentiert. Die alten rationalen Praktiken zur Herstellung der Erwartungssicherheit durch die Berechenbarkeit von Risiko werden immer weniger wirkungsvoll, was dazu führt, dass wir uns einem generellen Risiko gegenüber sehen. Wir müssen lernen, dass absolute Sicherheit grundsätzlich nicht herstellbar ist, ein Grundsatz, der an die vormoderne Zeit erinnert. Wir sehen uns heute mit einer Situation

konfrontiert, in der sich die gewohnten Selbstverständlichkeiten im Umgang mit Kriminalität und Unsicherheit zunehmend auflösen, und dabei "neue" und "alte" Praktiken in den verschiedensten Situationen im Alltag zur Anwendung kommen. Tabelle 1 zeigt einen Überblick dieser diffusen Kombination der aus verschiedenen Zeitepochen stammenden Sicherheitskonstruktionen. Deren Widersprüchlichkeit und Ambivalenz ist die Grundlage für die Herausforderung an eine Neuordnung der Sicherheitspolitik.

Tabelle 1: Sicherheitskonstruktionen aus Vormoderne, Moderne und Reflexiver Moderne

| Vormoderne | Moderne | Reflexive Moderne |
|---|------------------------------|--------------------------------------|
| Metaphysische und magische Praktiken | Rationale Sicherheitsmodelle | Auflösung funktionaler Institutionen |
| <p style="text-align: center;">Präventionspraktiken in der Risikogesellschaft: Esoterik, Spiritualität, Symbolik, technologischer Fortschritt und Naturbeherrschung, Risikomanagement, staatliches Gewaltmonopol, Umweltgestaltung, private Sicherheitsdienste, Sicherheitspartnerschaften, kommunale Selbstbestimmung, Subpolitik und Entgrenzung des Politischen etc.</p> | | |

In Anbetracht der zunehmenden Berücksichtigung von Mythen und (Unsicherheits-) Gefühlen wird Sicherheitsarbeit mehr und mehr zur Ordnungsarbeit. Mehr noch: Sicherheitsarbeit wird zur Suche nach neuen Ordnungen. Diese Ordnungsarbeit unterliegt wie viele andere ökonomische Segmente der Gesellschaft in den letzten Jahren einem "Entstaatlichungsprogramm", an dem die verschiedensten Akteure teilnehmen. Jenem Zusammenwirken sollte sich die kriminologische Forschung widmen, denn bedingt durch die Unübersichtlichkeit der Ordnungspräferenzen, und die damit verbundenen unterschiedlichen Schwerpunkte der Präventionsmaßnahmen, ist es keineswegs selbstverständlich, dass diese Akteure Sicherheit gleichermaßen verstehen. Erst nach einem Verständigungsprozess über (Un-) Sicherheitsprobleme ist demnach eine Kooperation sinnvoll und erfolgversprechend.

Literatur

- Altes, H.J.K. und Van Soomeren, P.: "CPTED and Community Building: The Next Phase. 3rd International CPTED Conference, Washington DC, 1998.
- Baumann Z.: Unbehagen in der Postmoderne. Hamburger Edition, Hamburg, 1999.
- Baumann Z.: Vom Nutzen der Soziologie. Suhrkamp, Frankfurt am Main, 2000.
- Beck U.: Risikogesellschaft. Suhrkamp, Frankfurt am Main, 1986.
- Beck U.: Die Erfindung des Politischen. Zu einer Theorie reflexiver Modernisierung. Frankfurt am Main. 1993.
- Beck U.: Schöne Neue Arbeitswelt. Vision: Weltbürgergesellschaft. Campus 1999.
- Beck U., Bonß W., Lau Ch.: Theorie Reflexiver Modernisierung – Fragestellungen, Hypothesen, Forschungsprogramme. In: Beck U./Bonß W. (Hsg): Die Modernisierung der Moderne. Suhrkamp, Frankfurt/Main, 2001.
- Beck U. und Bonß W. (Hsg): Die Modernisierung der Moderne. Suhrkamp, Frankfurt/Main, 2001.
- Beck U., Giddens A., Lash S.: Reflexive Modernisierung – Eine Kontroverse. Suhrkamp; Frankfurt/Main, 1996.
- Bonß W.: Die gesellschaftliche Konstruktion von Sicherheit. In: Lippert E., Prüfert A., Wachtler G. (Hrsg.): Sicherheit in der unsicheren Gesellschaft; 1997.
- Bonß W.: Vom Risiko: Unsicherheit und Ungewißheit in der Moderne. Hamburger Insitut für Sozialforschung (HIS); Hamburger Edition; 1995.
- Cohen L.E. und Felson M.: Social Change and Crime Rate Trends: A Routine Activity Approach. In American Sociological Review 1979, 588-608.
- Crowe T.: Crime Prevention Through Environmental Design: Application of Architectural Design and Space Management Concepts. (2nd edition). Butterworth-Heinemann, Oxford, 2000.
- Dangschat J.: "Sustainable City – Nachhaltige Zukunft für Stadtgesellschaften? In: Brand K.W. (Hg.): Nachhaltige Entwicklung. Eine Herausforderung für die Soziologie. pp.160-191. Leske&Budrich, Opladen, 1997.
- Douglas M. und Wildavsky A.: Risk and Culture. An Essay on the Selection of Technological and Environmental Dangers. Berkeley/Los Angeles/London, University of California Press, 1982.
- Douglas M. und Wildavsky A.: Risiko und Kultur. Können wir wissen, welchen Risiken wir gegenüber stehen? In: Krohn W. und Krücken G. (Hrsg.): Riskante Technologien: Reflexion und Regulation. Einführung in die Sozialwissenschaftliche Risikoforschung. Suhrkamp, 1983.

- Frehsee D.: Verschwindet der Rechtsstaat? In: Neue Kriminalpolitik Heft 1/Febr. 1999; 11. Jg, Nomos, Baden-Baden.
- Friesl Ch. und Zuba R.: Die ÖsterreicherInnen und die Religion. In: Zulehner et.al.: Die Konfliktgesellschaft. Wertewandel in Österreich 1990-2000. Czernin Verlag, Wien, 2001.
- Gerdes, v. Wolffersdorf-Ehlert: Drogenszene - Suche nach Gegenwart, Enke Verlag, Stuttgart; 1974.
- Giddens A.: Modernity and Self-Identity. Self and Society in the Late Modern Age. Stanford, California; 1991.
- Giddens A.: Jenseits von Links und Rechts. Die Zukunft radikaler Demokratie. Suhrkamp, Frankfurt/Main; 1997.
- Harris L. et.al.: Risk in a Complex Society. New York, Marsh and McLennan Companies, 1980.
- Hessen, Sachverständigenkommission: Kleine Handreichung für kommunale Präventionsräte. In: Dritter Bericht der Sachverständigenkommission für Kriminalprävention der Hessischen Landesregierung (Präventionsrat), o.O. Okt. 1998, 157.
- Hohmeyer Ch., Kant M., Pütter N.: Tendenzen der Sicherheitspolitik im globalen Kontext. In: Fehervary J. und Stangl W. (Hg.): Polizei zwischen Europa und den Regionen. (Schriftenreihe der Sicherheitsakademie des Bundesministeriums für Inneres; Band 3); WUV Universitätsverlag, Wien, 2001.
- Hope T. und Sparks R.: Crime, Risk and Insecurity: Law and order in everyday life and political discourse. Routledge; 2000.
- Jeffery C.R.: Crime Prevention Through Environmental Design. Sage Publications Inc, Beverly Hills C.A., 1971 (revised 1977).
- Kaufmann F.X.: Sicherheit als soziologisches und sozialpolitisches Problem. Untersuchung zu einer Wertidee hochdifferenzierter Gesellschaften. Stuttgart, Enke, 1973.
- Kuhlmann A.: Überfordert uns die Technik? - Nein, aber... Automatische und programmierte Sicherheit gegen technische Risiken und Gefahren, Köln 1992.
- Kühlen M.: Was kommt nach der Informationsgesellschaft? Verlag Bertelsmann-Stiftung, Gütersloh, 2002.
- Lamnek S.: Kriminalitätstheorien - kritische Anomie und Labelling im Vergleich. München 1977.
- Lippert E., Prüfert A., Wachtler G. (Hrsg.): Sicherheit in der unsicheren Gesellschaft; 1997.
- Luhmann Niklas: Soziale Systeme. Grundriss einer allgemeinen Theorie. Suhrkamp, Frankfurt, 1984.

- Newman O.: *Defensible Space: Crime Prevention Through Urban Design*. McMillan, New York, 1972.
- Prätorius R.: *Lokaler Staat und Öffentliche Sicherheit*. In: Prätorius R. Wachsam und kooperativ? *Der lokale Staat als Sicherheitsproduzent*. Nomos, Baden-Baden, 2002.
- Sack F.: *Neue Perspektiven in der Kriminologie*. In: Sack F./König R.: *Kriminalsoziologie*. S. 431-475, Frankfurt/Main, 1968.
- Sack F.: *Probleme der Kriminalsoziologie*. In: König R.: *Handbuch der empirischen Sozialforschung* (Bd. 12, 2. Aufl.), S. 192-492, Stuttgart 1978.
- Scheerer S.: *Verstehen und Erklären von Gewalt – Ein Versprechen der Moderne*. In: Albrecht G., Backes O. und Kühnel W.: *Gewaltkriminalität zwischen Mythos und Realität*. Suhrkamp, Frankfurt/Main, 2001.
- Sessar K.: *Von der Repression zur Prävention: Paradigmenwechsel oder Falle?* In: Fehervary J. und Stangl W. (Hg.): *Polizei zwischen Europa und den Regionen*. (Schriftenreihe der Sicherheitsakademie des Bundesministeriums für Inneres; Band 3); WUV Universitätsverlag, Wien, 2001.
- Toch H. & Grant J.D.: *Police as Problem Solvers*. Plenum Press, New York, 1991.
- Weber M.: *Gesammelte Aufsätze zur Wissenschaftslehre*. Tübingen 1968.
- Zapf W.: *Entwicklung und Zukunft Moderner Gesellschaften*. In: H. Korte/B. Schäfers (Hg.): *Einführung in die Hauptbegriffe der Soziologie*. Opladen. 1992.
- Zulehner et.al.: *Die Konfliktgesellschaft. Wertewandel in Österreich 1990-2000*. Czernin Verlag, Wien, 2001.

Autor: Günter Stummvoll

Titel: Kriminalprävention in der Risikogesellschaft

Reihe Soziologie / Sociological Series 58

Editor: Beate Littig

Associate Editor: Gertraud Stadler

ISSN: 1605-8011

© 2003 by the Department of Sociology, Institute for Advanced Studies (IHS),
Stumpergasse 56, A-1060 Vienna • ☎ +43 1 59991-0 • Fax +43 1 59991-555 • <http://www.ihs.ac.at>
